

Aktive Freizeitgestaltung auf vielseitigen Sportanlagen

Autor(en): **Kreiss, Friedhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS

Aktive Freizeitgestaltung auf vielseitigen Sportanlagen

Friedhelm Kreiss

Je stärker die Freizeitsportbewegung sich ausbreitet, desto deutlicher wird die Erkenntnis der Tatsache, dass das bisher erstellte Übungsstättenangebot an diesem neuen Teilnehmerkreis des Sports vorbeigeplant und vorbeierstellt worden ist. Sportstätten von heute orientieren sich an den Normen und Regeln des Leistungs- und Wettkampfsportes, nicht aber an den Bedürfnissen der sporttreibenden Menschen, jungen und alten, Frauen und Männern. Planer unserer Sportstätten lassen sich immer noch von dem verständlichen Ehrgeiz treiben, Sportstätten nach den Anforderungen und Notwendigkeiten zu erstellen, die dem Leistungs- und Spitzensport maximale Leistungen ermöglichen.

Im Leistungssport hat der einzelne Sportler eine klare Zielbestimmung: die Spitzenleistung, die für ihn einen bestimmten Leistungszwang zur Folge hat. Im Vordergrund rangiert das häufige und regelmässige Training in einer Sportart. Die Tätigkeiten in diesem Bereich haben eher den Charakter der Arbeit. Der Wettkampf ist die äussere Erscheinungsform des Leistungssports. Leistungssport ist Zuschauersport.

Im Bereich des Freizeit- und Breitensports steht als Verhaltensmuster eher das Prinzip der Erholung, Entspannung und des Vergnügens. Ziel aller Aktivitäten im Breitensport ist der Aufbau einer allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit. Nicht das Training, sondern ein unverbindliches Ueben charakterisiert das Tun der Teilnehmer. Es ist zweckfrei, spielerisch (ohne verspielt zu sein), spontan und bestimmt durch Selbsttätigkeit, Initiative und Freude. Die Übungsinhalte in diesem Aktivitätsbereich sind austauschbar. Sie haben ihren Akzent in der vergnüglichen sportlichen Bewegung. Die Ziele befinden sich im unteren Leistungsbereich. Im Vordergrund steht die erhöhte Motivation durch ein vielfältiges und wahlfreies Angebot. Die äussere Erscheinungsform ist hier die Aktivität selbst. Dazu freie und einfache Wettkampfformen, die nach dem Prinzip der Selbstkontrolle in offenen Organisationsformen angelegt sind.

In einer vergleichenden Gegenüberstellung mögen die unterschiedlichen Ansätze dieses sportlichen Tuns im Bereich des Leistungssports, Spitzensports und Breiten-/Freizeitsports sichtbar werden.

Leistungssport/Spitzensport

Training
eine Disziplin
international festgelegte Normen
für Regeln, Aktivitätsablauf und Geräte
Pflicht, Führung durch Trainer
und Trainingsprogramme
Leistungszwang
Vereins- und Verbandsorganisation
zuschauerintensiv

Im Bereich der Sportanlagen

Grundlagen für Höchstleistungen
genormt

Programmcharakter: vorgeschriebene Übungsweisen

Breitensport/Freizeitsport

Ueben, Bewegung, Turnen
Austauschbarkeit der Übungsinhalte
dem Bedürfnis und Können der Teilnehmer
angepasste Regeln, Geräte und Spielfelder
Freiwilligkeit, Selbsttätigkeit

Spontaneität, Freude
offene Organisationsform
Intimcharakter, anonymitätsschützend

Befriedigung vom Streben nach Freude, Vergnügen,
Geselligkeit, Kommunikation, Erholung, Gesundheit
variabel, vielseitig nutzbar, abwechslungsreich, spontaneitätstfördernd

Aufforderungscharakter: einladend, verlockend, anregend zum Versuch

So wie innerhalb der Übungspraxis sich ein Unterschied herausstellt zwischen den Angeboten und Geräten des Leistungssports und Breitensports, so wird dieser auch sichtbar in der Gestaltung moderner, dem Bedürfnis der Freizeitsportler entsprechender Übungsstätten. Der Leistungssport benötigt Normen, um Vergleiche anstellen zu können; der Breitensport benötigt

zur Bewegung auffordernde, dem Bedürfnis der Teilnehmer entsprechende und diesen auch selbständige Übungsmöglichkeiten bietende Übungsstätten. Der Übungsleiter ist auf solchen Anlagen nicht Lehrender, sondern Organisator einer Gruppe Menschen, die sich bewegen wollen.

Das Angebot

Was soll nun angeboten werden? Das ganze Angebot des Sports wird vielseitiger. Sportvereine schliessen sich neuen Disziplinen auf. Die gewohnten Formen des «Nur-Fussballvereins» nehmen ab, die Vereine werden grösser. Ein weitgefächertes Programm, das interessant und attraktiv dargeboten wird, bringt jedem etwas und kann darum grössere Bevölkerungskreise ansprechen. Diese Erkenntnisse des zweiten Wegs haben ihre volle Gültigkeit für die Anlage einer Freizeitsportstätte: Ein vielfältiges und attraktives Angebot ist erforderlich. Eine weitere aussagekräftige Erkenntnis ist der Übungswunsch der Teilnehmer. Die Leute wollen nach übereinstimmenden Ergebnissen mehrerer Untersuchungen:

1. spielen,
2. ihre Leistung testen,
3. an sich arbeiten,
4. neue Sportarten kennenlernen.

Auch diesen Bestrebungen muss also Rechnung getragen werden.

Die Organisation

Welche Organisationsform wird bevorzugt? Man möchte sich möglichst nicht zeitlich oder an eine feste Gruppe binden. Man will die Gemeinschaft selbst wählen; man möchte sich frei die Tätigkeit selbst aussuchen. Man will kommen und gehen, wann man will, und auswählen, was man will.

Das hat zur Voraussetzung, dass auf einem Freizeitgelände möglichst viele Angebote für möglichst viele Personenkreise zu jeder Zeit gemacht werden, damit Auswahlmöglichkeiten vorhanden sind. Natürlich wird fast immer ein wettkampfsportlicher Schwerpunkt in einer solchen Anlage vorhanden sein; aber darum sollten sich zahlreiche reizvolle Ergänzungen gruppieren, die den Wünschen des Freizeitsportlers entsprechen.

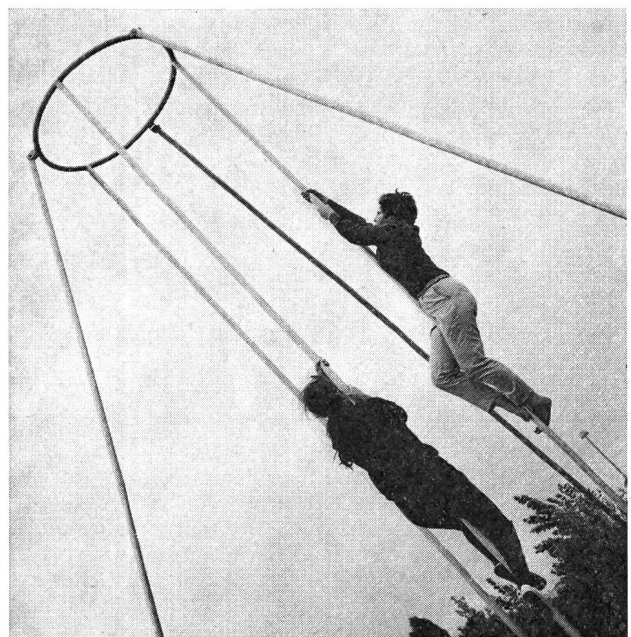
Wichtige Voraussetzungen

Weitere wichtige Voraussetzungen ergeben sich für das Angebot bestimmter Anlagen nach den oben herausgestellten Prinzipien. Die folgenden Vorbedingungen ermöglichen erst einen freizügigen Spiel- und Sportbetrieb, gleichzeitig dienen sie dazu, die Sache attraktiv halten zu können. Es ist ein Wesensmerkmal unserer Arbeit, dass wir die Bevölkerung zu ihrem eigenen Nutzen verlocken und gegen die vorhandene Trägheit angehen müssen.

1. Dazu dient nun ein Charakteristikum, das allen Freizeitspielen eigen ist oder sein sollte: Das Regelwerk der Spiele muss auf die notwendigsten Angaben beschränkt werden. An sich genügt schon die Spielidee. Die Spielanlagen müssen demnach so beschaffen sein, dass mit einem Minimum an Regeln ein lebendiges und interessantes Spiel zustande kommen kann. Der Freizeitsportler ist nicht bereit, das komplizierte Regelwerk der Sportspiele zu übernehmen.
2. Das bezieht sich auch auf die Spielfeldmasse und Spielfeldmarkierungen. Beim Freizeitsport dominiert die Kleingruppe (Familie, Freundeskreis, Betriebsgemeinschaft oder frei gebildete Mannschaften, die natürlicherweise geringe Mitgliederzahlen haben): Für den Freizeitsport ist es tatsächlich uninteressant, dass eine Fussballmannschaft genau 11 Spieler hat. Ebensovienig ist das Grossfeld gefragt — der Freizeitsportler fühlt sich auf dem Grossfeld verloren, es ist zu unübersichtlich, zu flächig, die Entfernungen sind zu gross. Erwünscht ist das Kleinfeld von etwa 20 x 40 m mit Kleintoren, das mit beliebiger Spielerzahl bespielbar bleibt. In diesen beiden Fel-

dern — Gross- und Kleinfeld — stehen sich zwei grundverschiedene Tätigkeitsgruppen gegenüber: die Leistungsgemeinschaft und die Freizeitsportgesellschaft.

3. Die dritte Bedingung ist eine Konzession an die Trägheit der erwarteten Teilnehmer: Die Anlagen sollen jederzeit bespielbar sein, damit schwieriger Auf- und Abbau fortfallen. Vorbereitete und präparierte Felder mit festen Markierungen, festen Ständen, festen wetterbeständigen Netzen fordern zum sofortigen Spiel auf und sind damit geeignet, Aktivitäten auszulösen. Alle Geräte, Flächen und Objekte müssen unkompliziert und ohne weiteren Aufbau benutzbar sein. Künstliche Pisten und neue Bodenbeschichtungen bieten das Material dazu.
4. Diese Forderung ergibt sich aus den vorhergehenden: Die Einrichtungen und Spielanlagen sollten so eingerichtet und ausgesucht sein, dass sie die Benützung aus sich selbst erklären. Ein Kleinfeld (15 x 30 m) mit einem querhochgespannten Netz bedeutet für jeden zunächst, der es betritt: Ein Spiel, bei dem das Spielgerät über das Netz befördert werden muss; die Benützungsort ist also klar. Der Effekt ist hier ähnlich dem einer hohen Reckstange, bei der die erste Aufforderung heisst: hängen und ziehen. Mit der Anlage nach solchen Prinzipien wird die Unmittelbarkeit des Tätigseins garantiert.
5. In der Aufmachung und Gestaltung müssen solche Anlagen farbiges, freundliches und gepflegtes Aussehen haben. Der Sport in diesem Aktivitätsbereich öffnet sich neuen Teilnehmern; er bekommt selber ein neues Gesicht.
6. Je stärker es gelingt, derartige Anlagen in die natürliche Landschaft einzubeziehen, ohne sie zu zerstören, desto leichter kann der Intimcharakter des Freizeitsports gewahrt bleiben. Gleichzeitig wird dadurch die Unverbindlichkeit des Breitensports betont. Bewegungserlebnis wird verbunden mit dem Erlebnis der Natur; das ist in einem sterilen Stadion mit seiner klaren Zweckbestimmung nicht möglich.
7. Die Anlagen dürfen kein Leistungslimit setzen, damit bei Erreichen eines solchen Limits nicht jegliche weitere Motivation verlorengelht. Alle Geräte und Anlagen sollten verschiedenartiger Benützungen ermöglichen, um auch dem schöpferischen Teilnehmer eigene Bewegungsformen zu ermöglichen, ja möglichst alle zu solchem kreativen Tun zwingen.



Vorschläge und Modelle

Es gibt nun verschiedene Spiele und Anlagen, die das Stadium des Versuchs und der Einführung längst verlassen haben und somit als echte Vorschläge zu einer solchen Anlage gelten können. Da sind zunächst einmal die Anlagen zu nennen, die den einfachen Freizeitspielen dienen; deren Hauptakzent liegt auf der Geschicklichkeit. Ohne grossen Kraftaufwand und ohne besondere Regelkenntnis erlauben sie uns ein Spiel auf kleinem Raum. Zu erwähnen sind Boccia, Mini-golf, Stockschiessen oder Bosseln, Kegeln.

Für alle diese Spiele sollten feste Bahnen angelegt werden, die jederzeit spielbereit sind: Asphalt oder Kunststoffbeschichtungen. Es ist z. B. nicht einzusehen, warum Kegeln ausschliesslich im geschlossenen Raum oder sogar im Keller ausgeübt wird unter einer Wolke von Rauch und Dunst. Legen wir doch solche Anlagen ins Freie, vielleicht mit einem Regendach versehen. Die festen und spielbereiten Anlagen haben einen grossen psychologischen Wert darin, dass sie den Menschen zur Betätigung anreizen.

Diese Freizeit- und Erholungsspiele haben für uns etwa die Funktion einer Brücke zu den eigentlichen, bewegungsintensiven Leibesübungen und Spielen. Der Schritt vom Unterhaltungsspiel zum Sportspiel ist nicht so gross. Wenn die Anlagen noch dazu nebeneinanderliegen, wird der Wechsel leichter. Zugleich lässt sich eine lokale Gemeinschaft erzielen: Die Familie teilt sich auf: Der Vater geht mit seinem Sohn zum Kleinfeldfussball, die Mutter spielt Boccia u. ä. — alles auf einem Freizeitgelände.

Bei den bewegungsintensiven Spielen ist grundsätzlich eine Kombinationsspielfläche zu bevorzugen, die verschiedene Spielarten auf einer Anlage ermöglicht. Dabei sollte man entweder eine Feldmarkierung anlegen und die Regeln aller Spiele daraufhin modifizieren. Anders ist es natürlich ohne weiteres möglich, mit verschiedenfarbigen Zeichen den einzelnen Spielen ihren Platz anzulegen. Allerdings ist die erste Form sicher einfacher, weniger verwirrend und einladender.

Verschiedene Spiele

Zu der Spielfläche gehören unbedingt feste Korb- oder Netzständer. Wenn erst vom Teilnehmer Ständer und Netz montiert werden müssen, ist die Verlockung nicht sehr gross. Wir müssen nun leider mit der Trägheit rechnen und sie zu überwinden suchen. Zu den fest eingelassenen Pfosten gehört eine wetterbeständige Netzform, die in der Höhe leicht verstellbar ist. So lassen sich auf einem solchen Kombinationsfeld von dem Mass 15 x 30 m sicher Federball, Indiacas, Ringtennis, Volleyball und Prellball, ja sogar Speckbrett und Tennis zusammenfassen. Ebenso kombiniert auf 20 x 40 m sind möglich: Kleinfeldfussball, Kleinfeldhandball, Kunststoffhockey u. ä.

Denkbar wären jetzt schöne bunte Schilder, auf denen ganz kurz die wichtigsten Regeln der möglichen Spiele erklärt werden, damit die Teilnehmer aus sich heraus ohne Übungsleiter aktiv werden können.

Speckbrettspiel

Im Münsterland ist das Speckbrettspiel eine lokal-spezifische Sportart, die sich bislang einer lohnenswerten Verbreitung widersetzt hat. Es handelt sich um eine volkstümliche Form des Feldtennis. Das besondere des Speckbrettspiels ist sein Gerät: Wie der Name sagt, wird der Tennisschläger durch ein Holzbrett ersetzt, dessen Form auf das im Haushalt verwendete Schneidbrett zurückgeht. Gespielt wird mit einem Tennisball nach abgewandelten Tennisregeln. Die Feldmasse betragen 20 x 8 m bei einer Netzhöhe von 0,90 m.

Die Regeln und Masse werden nun nicht immer genau eingehalten, sondern nach den jeweils vorhandenen Bedingungen abgewandelt. Es ist der grosse Vorteil dieser Sportart, dass sie auf einfachem Gelände ausgeübt werden kann. Vorbedingung ist nur ein ebener, nicht zu weicher Untergrund, auf dem der Ball abspringen kann. Auf dem Sportzentrum in Münster/Westfalen wurden Plätze angelegt mit einer Zement- oder Asphaltplatte von 1—2 cm Stärke, versehen mit Kunststoffnetzen. Die Anlage ist bei jedem Wetter bespielbar und erfreut sich so regen Zuspruchs, dass obendrein der wenig benutzte Rollschuhplatz für dieses Spiel hergerichtet wurde.

Tischtennis

Als Spiel auf kleinem Raum sind auch feste Steintische für Tischtennis denkbar, die mit einer Kunststoffbeschichtung und wetterbeständigem Netz zu jeder Zeit bespielt werden können.

Trampolinturnen

Neben dem Spiel mit dem Gerät sollte ein Spiel mit dem Körper möglich sein. Fest versenkte Trampoline finden immer regen Zuspruch und haben einen grossen physiologischen Übungsreiz.

Leichtathletik

Nach den Spielen nun haben die einfachen Leibesübungen der Leichtathletik einen besonderen Stellenwert in der Aktivität der Freizeitsportler. Aber auch hier sind andere Akzente zu setzen als im Leistungssport.

Laufen als Grundbewegung

Als Grundbewegung des Menschen soll das Laufen als Hauptforderung bestehen bleiben. Gehen allein ist zwar recht gesund und gut, aber der Lauf erst bringt die richtige Anstrengung. Hier meldet sich der Bauch als Störenfried und Bugballast. Gehen lässt sich mit grosser Körperfülle, Laufen dagegen meldet jedes Uebergewicht und dient der Beseitigung desselben. So steuert der Lauf Gewicht und Kreislauf, um körperliches Wohlbehagen zu schenken. Aber wie und wo laufen? Es ist schlecht, einem Jedermannsportler zu sagen «Lauf vier Runden!», das wird für ihn schnell uninteressant. Gesucht wird eine Bahn, die sich den natürlichen Landschaftsformationen anpasst und doch auch eine Leistungsmessung ermöglicht. Denn auch der Freizeitsportler will messen, er will ja seine Leistung testen.

Finnenbahn

Aus Skandinavien haben wir eine Bahnanlage, die zusätzlich zu der natürlichen Anlage eine besondere Lauffläche anbietet. Ausgehend von der Vorstellung, dass ein weicher, federnder Boden die Freude am Lauf erhöht, Schäden der Laufgelenke, Bänder und Muskeln weitgehend verhindert, ist man zu einer mit einem Gemisch aus Sägemehl und Torf gefüllten Lauffläche gekommen. Dieser Untergrund verlockt geradezu zum Lauf und ist als Trainingsbahn bestens geeignet. Dem Laufbedürfnis des Jedermannsportlers kommt die «Finnenbahn» sehr entgegen. Auf der Finnenbahn ist ein seitliches Ueberholen möglich zu machen. Die Länge der Bahn ist variabel, sie sollte aber eine multiplizierbare Strecke enthalten, damit Leistungssportler und Freizeitsportler in gleicher Weise trainieren können. Also etwa: 400, 600, 800 m Länge.

Trimm-Bahn

Kombiniert man nun die Finnenbahn mit vielen verschiedenen, frei benutzbaren Geräten und Einrichtungen für ein individuelles Kraft- und Konditionstraining, so haben wir die «Schweisstropfenbahn» oder «Trimm-Bahn». Aufgebaut nach dem Prinzip des Circuit-Trainings und der Intervallararbeit vereint sie den Lauf mit nacheinander angeordneten Geräten zum Training verschiedener Muskelgruppen. Damit wird eine solche Anlage interessant für den Leistungssportler als auch für den Freizeitsportler.

Diese Trimm-Bahn kann so angelegt werden, dass sie weitgehend pflegefrei ist — bis auf die Oberfläche der Laufbahn. Alle aufgestellten Geräte sollten so geartet sein, dass sie unbeschadet von jeder Witterung und diebessicher im Freien stehen können. Mögliche Geräte sind z. B. Klimmzugreck, Hürdenstrecke, Sitzbank mit Fusshalte zum Rumpfbeugen, Hängelleiter u. ä. An jeder Gerätestation wird eine bestimmte Übung während einer festgelegten Zeiteinheit oder frei nach Zahl mit einem Bestreben der meisten Wiederholungen ausgeführt. Zwischen jeder Station ist eine Intervallstrecke von freigewählter oder vorgegebener Länge auf der Bahn zurückzulegen.

Die Geräte müssen in unmittelbarer Nähe der Laufbahn stehen. Ein Schild soll die geforderten Übungen vorstellen, beschreiben oder Masszahlen der Leistungsfähigkeit bieten (etwa nach dem Prinzip: Jedermann — Sportler — Leistungssportler). Die Laufbahn selbst muss nun nicht unbedingt rund oder oval sein, im Gegenteil — das Prinzip des natürlichen Laufs wird erst dann deutlich, wenn die Bahn sich den natürlichen Gegebenheiten des Geländes anpasst unter Ausnutzung gegebener Geländeformation und Steigungen. Die Baumgruppen verdecken einen Teil usw.

Trimm-Park

Eine andere Form dieser Anlage ist denkbar, indem man Laufbahn und Konditionsgeräte getrennt anlegt und aufbaut. Dabei würden alle Geräte in einem «Trimm-Park» zusammenstehen auf kleinem Raum, ähnlich wie die Spielplatzgeräte auf dem Kinderspielplatz. Für den Bau derartiger «Trimm-Parks» und Anlagen gibt es fertige Modellplanungen und Konstruktionszeichnungen, die gegen eine Schutzgebühr beim Deutschen Sportbund bezogen werden können.

Die Anlage einer solchen Bahn erfüllt zweierlei Funktionen: Sie bietet dem Leistungssportler eine neue, interessante Trainingsvariante. Für die Arbeit des zweiten Weges ist sie attraktiv, begünstigt sie doch die Eigeninitiative des Teilnehmers. Sie bietet jederzeit Übungsmöglichkeit und eine feste Arbeitschance für jeden. Mit einer künstlichen Beleuchtungsanlage ist sie bis in die Dunkelheit hinein benutzbar.

Volksläufe

Volksläufe haben in Deutschland einen grossen Anklang gefunden. Nun ist es aber nicht einzusehen, warum man die Streckenbezeichnung nach dem Rennen gleich wieder entfernt. Lassen wir doch den Streckenverlauf bestehen. Er muss dann gut ausgezeichnet sein, sollte verschiedentlich Entfernungsangaben aufweisen. Auf farnefrohen Schildern könnte man wieder drei Stufen mit den für bestimmte Streckenabschnitte erreichten Zeiten den Läufern für ihre Leistungsgruppe angeben. Also Volkslauf durch das ganze Jahr hindurch.

Sportabzeichen

Wie der Volkslauf, so hat auch das Sportabzeichen immer mehr Anhänger gefunden. Wichtig dabei ist nun gewiss die Vorbereitung, die aber meist am feh-

lenden Übungsleiter scheitert. Nun ist es doch möglich, an den Trainingsanlagen auf bunten Schildern geeignete Übungen für die einzelnen Disziplinen vorzustellen. Ebenso könnte man mit festen Massmarkierungen die geforderten Mindestleistungen neben der Sprunggrube, dem Stosskreis, ja auf fest eingelassenen Hochsprungständern usw. angeben, und so sinnvolles Privattraining ermöglichen. Das soll dann nicht den Übungsleiter ersetzen, wäre aber eine gute Ergänzung dazu.

Wassersport

Zu einem solchen Freizeit- und Erholungsgelände gehört sicherlich auch eine Wasserfläche, auf der gerudert, gesegelt und geschwommen werden kann. Die Bootsausleihe sollte dann nicht mehr nur Boote der üblichen Art zur Verfügung stellen, sondern etwas sportgerechtere Geräte, bei denen die Unfallgefahr nicht erheblich grösser zu sein braucht. Auch hierzu sind neue Bootstypen entwickelt worden.



Gebühren

Eine zentrale Ausleihe auf einer Freizeitanlage sollte den Benützern möglichst alle benötigten Geräte an die Hand geben. Wenn die Teilnehmer ihre Geräte erst mitbringen müssen, ist für viele von ihnen die Sache nicht mehr attraktiv. Das Moment der Trägheit siegt. Wir müssen ihnen also entgegenkommen. Das bedeutet nun keinesfalls, dass die Geräte kostenfrei abgegeben werden sollen. Das wäre eine unnötige Belastung. Eine angemessene Gebühr, die für den Besucher tragbar ist, wird erhoben. Der Teilnehmer ist nach unseren bisherigen Erfahrungen durchaus bereit, für eine Sache zu zahlen, die ihm wert erscheint.

Geselligkeit

In jede Freizeitanlage gehört unbedingt ein geselliges Zentrum. Dort finden Umkleide-, Wasch-, Aufenthalts- und Gasträume ihren Platz. Hier sind die Treff- und Ruhepunkte der Bewegungsuchenden. Ein Kinderspielplatz in der Nähe ermöglicht den Eltern, die Kinder für eine Zeit sich selbst zu überlassen — vielleicht sogar unter einer Aufsicht. Man trifft sich hier im Zentrum nach «getaner Arbeit» wieder, spricht miteinander, tauscht Erfahrungen aus, erfrischt sich und feiert den «Sieger».

Voraussetzung ist ein reichhaltiges Angebot, das jedem etwas bieten kann. Die Aufmachung sollte dazu farbig und freundlich sein. Wir müssen den Staub der sportlichen Vergangenheit abschütteln. Neue Farben und

Tätigkeiten kommen hinein, das Reck ist auf einmal nicht mehr grau, sondern strahlend rot. Damit hat sich nicht nur die Farbe geändert. Der Sport geht in die Breite, ein ganz neues Denken ist erforderlich.

Wesentlich ist die Bereitstellung von einfachen und spielbereiten Anlagen, die sich dem Benutzer anbieten und ihn verlocken. Dazu gehört eine genaue Kenntnis über das Freizeitverhalten und die Freizeiterwartung der anzusprechenden Bevölkerungskreise. Es muss hier wie in der freien Marktwirtschaft «Marktforschung» betrieben werden. Es geht nicht mehr an, dass wir warten, bis die Besucher kommen, nachdem wir ihnen ein Gelände erstellt haben. Wir müssen fragen, was erwünscht ist und uns daraufhin einrichten.

Dazu gehört sicherlich auch eine gute, gezielte Werbung, die, nach moderner Konzeption aufgebaut, wirklich in der Lage ist, Bewegung zu veranlassen. Wir haben das Recht und die Pflicht, für die Sache zu werben, denn diese ist gut und wichtig, da sie der Bevölkerung zugute kommt.

Der Deutsche Sportbund und auch der Landessportbund von Nordrhein-Westfalen stehen allen Bauträgern und interessierten Gemeinden für eine Beratung zur Verfügung.



**Regional-Sportzentrum «GLARNER UNTERLAND» — SGU — in Näfels
mit Hallen- und Freibad, Sporthalle, Sauna, Anlagen im Freien für Fussball und Leichtathletik
Eröffnung Oktober 1975**

Die Verbandsschulgemeinden Mollis, Näfels, Oberurnen, Niederurnen, Bilten, Schänis und Weesen suchen auf Herbst 1975 qualifizierten

Schwimmlehrer oder Schwimmlehrerin

mit SI-Diplom und evtl. Lehrerpateht zur fachlich-methodischen Führung und Gestaltung des Schwimmunterrichtes auf allen Stufen, bei aktiver Beteiligung der Klassenlehrer.

Weiterer Tätigkeitsbereich:

- Einführungs- und Fortbildungskurse für die Lehrerschaft
- Kursleitung für freiwilligen Schulsport (vorwiegend Schwimmen)
- Schwimmclubtraining
- Schwimmschule für Erwachsene

Lohn nach dem Lehrerbesoldungsgesetz des Kantons Glarus.

Das Sportzentrum Glarner Unterland ist regional konzipiert und bietet bei entsprechender Begabung für den Schwimmlehrer vielseitige Möglichkeiten.

Bewerber und Bewerberinnen mit der entsprechenden Ausbildung und Erfahrung richten ihre Anmeldung an: **B. Bernet, Betriebsleiter SGU, c/o MGN, 8752 Näfels.**

Für die SGU-Verbandsschulgemeinden
Der Präsident:
Dr. med. J. Marti, Spezialarzt FMH, Mollis